

Unsere Caprivi-Kurztour im September 2012

Ich bin ja eigentlich kein Reiseberichtsreiber, weil ich viel hier im Land mit Freunden unterwegs bin und diese Berichte auf Dauer langweilen würden. Auf unserer Kurztour zur Mahangu Lodge im September habe ich jedoch eine Menge neuer Eindrücke gewonnen und da der Babwata Park nach meiner Meinung bei den meisten Reiseberichtsreibern viel zu kurz kommt, möchte ich doch mal diese Eindrücke schildern:

Tag 1: Da ich im Gegensatz zu meinen Freunden keine Lust hatte, die Tour von Swakopmund aus an einem Stück zu machen, bin ich schon einen Tag früher alleine losgefahren, um auf halber Strecke zwischen Otjiwarongo und Otavi Freunde auf ihrer Gäste und Jagdfarm Oase zu besuchen. <http://www.farm-oase.com/index.html>



Nachmittags gegen 16.30 Uhr kam ich dort an und da ich gerne laufe, brach ich um 17.00 Uhr zur knapp 20 km entfernten Nachbarfarm Otjenga, die den Eltern meiner Freunde gehört. Da es ja schon um 19.00 Uhr dunkel wird, konnte ich natürlich nicht die ganze Strecke schaffen und Yvonne, die mit dem Wagen um 18.30 Uhr los fuhr, holte mich etwa auf halber Strecke ein. Bis dahin hatte ich auf meinem Weg – durchweg mit Blick auf den Waterberg - ein paar Gems- und Springböcke sowie Warzenschweine, Kudus und zwei Steinböckchen gesehen. Kurz bevor Yvonne und ich dann das Haupthaus erreichten, war für mich die erste große Überraschung fällig. Ein Milch-Uhu saß direkt neben der Farmpad auf einem kleinen Baum. Yvonne hielt sofort an und wir beobachteten ihn eine ganze Weile. Er uns aber auch. Erst beäugte er uns von rechts, dann von links und als er genug gesehen hatte, flog er davon. Leider habe ich kein Foto davon, weil ich einfach zu faul gewesen war, meine Kamera mitzunehmen, denn was sollte ich auf dieser Farm, auf der ich schon mehr als ein Dutzend Mal war, noch Besonderes erleben? Schade und wieder etwas klüger, denn auch dort, wo man sich auskennt, gibt es immer wieder neue Dinge zu sehen und zu erleben.

Die Otjenga <http://www.otjenga.com/> selbst ist eine Jagd- und Gästefarm, vor deren Haupthaus und den fünf Gäste-Bungalows eine wunderschöne Freifläche mit Wasserloch ist. Auf dieser Freifläche und einem angrenzenden Gebiet von ca. zehn Hektar wird nicht gejagt – und das wissen die Tiere. Und so konnte ich mich auf die Terrasse setzen und dort eine Herde von mindestens 25 Wasserböcken sowie Kudus, Impalas und Springböcke in größeren Mengen bis zum Dunkelwerden beobachten.

Tag 2: Schon früh morgens fuhr ich dann von der Otjenga über verschiedene Gravelroads nach Grootfontein und von da aus weiter auf der B 8 über Rundu zur Mahangu Lodge <http://www.mahangu.com.na/start.html> Hier wollte ich mich im Laufe des Nachmittags bzw. frühen Abends mit meinen Freunden treffen, die morgens um 5.30 Uhr in Swakop losgefahren waren.

Die Fahrt auf der B 8 von Grootfontein bis zum Veterinärszaun ist für mich immer wieder interessant. Die Landschaft ist im Prinzip sehr flach und gar nicht so abwechslungsreich. Das Landschaftsbild wird aber von vielen Palmen immer wieder aufgelockert, so dass das Auge eine angenehme Abwechslung hat. Aber richtig interessant wird die B 8 für mich (und die meisten Touristen) dann, wenn man die Kontrolle an dem Zaun hinter sich hat und man mit einem Mal „mitten in Afrika“ landet. Wo eben noch Einsamkeit vorherrschte und nur hin und wieder ein Farmtor oder ein Haus zu erblicken war, sieht man plötzlich Unmengen von traditionellen Bauten der einheimischen Bevölkerung.



Drastischer können Gegensätze nicht sein. Kilometer um Kilometer erstrecken sich die Dörfer der Einheimischen entlang der Straße. Unfassbar, wie viele Menschen hier leben. Und das, obwohl es hier nirgends Wasser gibt. Dafür stehen überall entlang der Straße riesige Wassertanks, an denen die Menschen Schlange stehen, um frisches Wasser zu schöpfen.



Gegen Mittag erreiche ich Rundu. Dort mache ich noch schnell einen kurzen Abstecher zur Pizzeria unseres Fomis Jörg. Lange kann ich mich aber nicht aufhalten, denn ich muss weiter, weil ich eine Verabredung mit der Rektorin der Schule in Kamutjonga habe (auf dem Bild oben im Hintergrund zu erkennen). Diese Schule wird ein wenig gesponsert von der GNA German Namibian Association, bei der ich Mitglied bin. Im Auftrage unseres Präsidenten soll ich Grüße überbringen und dabei will ich mir natürlich auch den Schulbetrieb ansehen. Die Schule hat knapp 300 Schüler, die von 10 Lehrern unterrichtet werden. Und man setzt dort auch schon moderne Arbeitsmittel wie PC und E-Mail ein, die von der GNA vor einigen Monaten der Schule zur Verfügung gestellt wurden.

Als ich ankomme, arbeitet eine der älteren Klassen im Freien an einer Gemeinschaftsaufgabe. Ich steige aus meinem Wagen, um nach dem Büro der Rektorin zu fragen und da springen sie alle hoch und „stehen stramm“ und einer der Schüler erklärt mir den Weg zum Büro – ganz einfach, genau gegenüber der Klasse. Wow, denke ich, so viel Disziplin habe ich schon lange nicht mehr gesehen. Ich habe noch keine zehn Meter zurückgelegt, da öffnet sich auch schon die Bürotür und die Schulleiterin begrüßt mich überschwänglich. Klar, wenn ein Vertreter des Sponsors kommt, denke ich noch – aber da habe ich mich dann doch geirrt. Mit echter Herzlichkeit bedankt sie sich für die Grüße unseres Präsidenten und dann zeigt sie mir voller Stolz das Gemeinschaftsbüro, in dem der PC, der Faxkopierer und ein paar andere Ausrüstungen stehen und mit noch mehr Stolz erklärt sie mir, dass alle Geräte bestens funktionieren und von ihr und den Lehrern eifrig genutzt werden. Schneller als ich erwartet habe, vergeht die Zeit und als ich auf die Uhr schaue, ist es schon fast 16.30 Uhr. Zeit zu gehen, denn gleich geht ein langer Schultag zu Ende und da will ich weder die Lehrer noch die Schüler von dem wohl verdienten Feierabend abhalten.

Kurz nachdem ich in der nur fünf Minuten entfernten Mahangu Lodge angekommen bin, kommen auch schon meine Freunde an und wir beziehen unsere Zelte. Zwei von uns haben sich ihr eigenes Zelt mitgebracht, die Anderen schlafen in zwei zur Lodge gehörenden Großzelten:



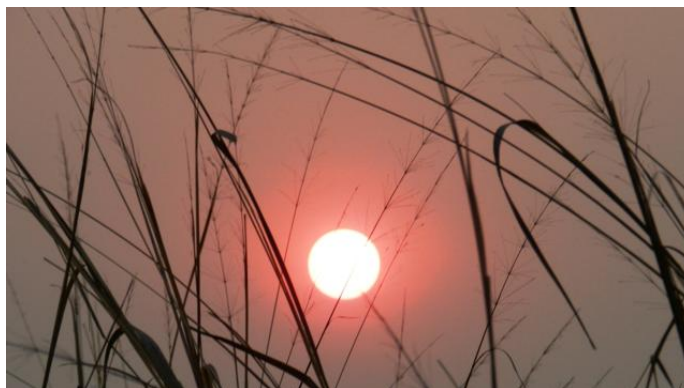
Zelte der beiden Camp-Profis.



Hinten links „mein“ Zelt mit zwei Betten, Dusche, WC.

Heute am ersten Abend werden wir nicht mehr grillen oder kochen wie an den nächsten Tagen, sondern wir genießen das leckere Drei-Gang-Menue der Lodge.

3. Tag: Um 6 Uhr sind wir schon aufgestanden. Kurz danach geht dann auch schon die Sonne auf, während unsere beiden Lagerköche Franz und Harald schon das Frühstück machen.



Das dauert alles seine Zeit, wenn man wie wir ein richtiges Campingfrühstück bestehend aus Spiegeleiern, Brot, Käse, Wurst und natürlich Kaffee haben will. Das machen Franz und Harald hervorragend und ich genieße es so richtig, von „alten Männern“ – die beiden sind immerhin schon ein Jahr älter als ich – bedient zu werden. Aber alles Gute bekommt man nicht umsonst und das heißt für mich: Der Abwasch ist meine Sache. Und dabei entdecke ich eine Blüte, von der ich erst nicht weiß, wie sie heißt und die in Rispen von einem Baum runter hängt. Erst nach dem Studium des Bestimmungsbuches wissen wir – es ist die Blüte eines Leberwurstbaumes, den ich zwar schon oft, aber noch nie blühend gesehen habe. Später werden wir ihn im Buffalo National Park noch einmal sehen – mit Früchten und Blüten zur gleichen Zeit.



Um kurz vor 8.00 Uhr starten wir dann zu unserer dreistündigen Bootstour auf dem Okavango. Wir haben uns auf zwei Boote verteilt, denn wir brauchen Bewegungsfreiheit, weil wir nicht nur „Sightseeing“ machen, sondern auch ein wenig angeln wollen. Bevor wir starten, setze ich noch einen Preis von N\$ 100 für den Fänger des größten Fisches aus und dann fährt unser Boot zunächst den Fluss abwärts in Richtung Parkgrenze, während die anderen Drei flussaufwärts ihr Glück versuchen wollen. Wir sind noch keine 10 Minuten unterwegs und ich fotografiere gerade ein kleines Krokibaby, als auch schon Herberts Angel kräftig ausschlägt. Die Rutenspitze verneigt sich vor uns fast bis aufs Wasser und Herbert hat einen richtig zwar kurzen, aber harten Drill zu bewältigen.



Unglaublich - so ein Glück. Ein Membwe hat seinem Köder nicht widerstehen können und der



zur Strafe für seine Fressgier kommt er später auf den Grill. Denn der Membwe ist einer der leckersten Bewohner des Okavango – zumindest für meinen Gaumen.

An der Parkgrenze müssen wir umdrehen und langsam tuckern wir den Fluss hinauf. Einheimische Fischerboote und „Last“-Mokoros voll von Baumaterial für den traditionellen Hüttenbau,



Wasservögel wie African Jacanas, Open Bill Storks, Egrets (Seidenreiher) und Malachite Kingfisher und natürlich Hippos sehen wir auf unserer Fahrt. Aber nicht alle bzw. die eigentlich die wenigstens sind so wild aufs Bild zu kommen wie diese Hippos.



Als wir einmal unser Boot treiben lassen, weil wir blinkern wollen, tut es plötzlich neben uns einen lauten Schlag und dann kommt direkt neben unserem Boot prustend und schnaufend ein Hippo hoch. Ich habe noch nie in meinem Leben einen Guide so blitzartig reagieren und Vollgas geben sehen wie in diesem Moment. Das war bestimmt Weltrekord.

Fast zwei Stunden später – so lange hat sich an unseren Angeln nichts mehr gerührt – schlägt meine Rute plötzlich wie wild aus. Ich schlage an und da zieht mir schon ein richtiger Brocken die Schnur von der Rolle. Aber mit Geduld und Gefühl kann ich nach 10 Minuten ebenfalls einen Membwe landen. 2,2 Kilo wiegt er und das heißt, dass auch er den Weg auf den Grill nehmen wird. So einen leckeren Fisch lasse ich nicht wieder ins Wasser zurück.



Kurz danach treffen wir dann das Boot unserer Freunde, die ihr Angeln beendet haben. Die haben offensichtlich mehr „Glück“ gehabt, denn sie sind weder von einem Hippo erschreckt worden, noch hatten sie so eine lange „Bisspause“. Ihre Fischbox ist voll, wie wir bei einem Blick rüber erkennen können und deshalb brechen auch wir das Fischen ab. Für unseren Lunch reicht es auf jeden Fall und für den Abend haben wir ja die Steaks mitgebracht.



Unser Tagesergebnis: Zwei Membwe, drei Großmaulbarsche – die waren übrigens nicht von mir, auch wenn der ein oder andere von Euch diesen Verdacht haben wird - und acht Tigerfische. Die Tiger geben wir den Guides, die da eine leckere Fischsuppe machen werden, die

anderen Fische werden filetiert und landen kurze Zeit danach auf dem Grill. Fast war es ein bisschen viel, aber da wir alle nicht vom Stamm der Hungerhaken sind, haben wir es mit Müh und Not geschafft. Geschwächt vom guten Essen verbringen wir den Nachmittag mit Lesen, Schwimmen (aber nicht mit den Hippos und Krokodilen im Okavango, sondern im Pool der Lodge) und Fotografieren.

4. Tag: Heute wollen wir eine Pirschfahrt mit unseren eigenen Fahrzeugen in den Mahangu Park machen. Auf unserem Weg dorthin begegnen wir diesem einheimischen Arbeitsfahrzeug – dem Transportschlitten, den wir auf unserer Tour noch öfter sehen werden.



Kaum im Park angekommen, sehen wir in dem Sumpfland (Swamps) unweit vom Fluss die ersten Tiere.



Ganz im Hintergrund eine Pferdeantilope, in der Mitte links ein Topi, die ich bisher nur Kenia gesehen habe.



Und dann eine riesige Herde Pferdeantilopen,



ein paar Geier nach dem Essen und ein paar Affen -



am Boden und auf den Bäumen:



Sogar Moorantilopen (Pukus)



und natürlich Büffel



sahen wir auf dem Weg zu dem größten Baobab im Park (und einem der größten, die ich je gesehen habe).



Der Mensch ist mir zwar ins Bild gelaufen, aber er verdeutlicht sehr anschaulich, um welchen Riesen es sich bei diesem Baum handelt.

Und bei diesen Aufnahmen habe ich



mir richtig nasse Füße geholt. Aber ich denke, dass es sich gelohnt hat.

Und diese Bilder entstanden dann zum Schluss unserer Tour in den Mahangu Park, eine Tour, die sich gelohnt hat, wie wir übereinstimmend feststellen.



Was würde uns wohl der nächste Tag bringen? Waren diese Erlebnisse noch zu übertreffen?